

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 27

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal
Von Simon Gfeller

14. Fortsetzung

Das ischt ame Fritig gsi. Morndrischt het Peter zämepackt. Gägen Obe ischt er no um Tubak us u go der Brommerdorn umereiche. I der Stägmatt het er schi au verwilet. Em Stäg-matter si Junge, der Chrischte, isch scho zwe Winter i Fluehwald go holze, u 's sälb Johr het ersch au wider im Sinn gha. Peter un är hei de welle zämefpanne. Drum het Peter mit ne müeße z'Nacht äffe, u mi isch no chli ghöcklet u het brichtet. U wo Peter gäge hei zue welle het, isch Chrischte no e Biß mit ihm cho u het gseit, er heig au no es Gschäft abzmache, gäb er vo deheime furt chönn. Was für eis, isch Peteren erscht uf gwachet, wo si bi der Tanne vorby cho si. Dert het Chrischte rächts abgshläng- get: „I mueß no öppere go Adje säge! Guet Nacht!“ Dermit ischt er uber d'Gadestägen uf tüßelet, der Lisebeth go töppele u Peter het alleini si Wäg müeße sueche. Es ischt es Schneeli gfallte gsi, es chranknigs Schneeli, wo gradeinisch wider het müeße vergoh. Das isch Peter a de Schuehne ghanget u het ihm schwäri Bei gmacht. Es het ne düecht, 's Heilaufe sig ihm no nie sövel gnue gange.

U doch het er schi scho am Morge druf i aller Früehi wider gsundiget für furt. „I wott no einisch z'Chilche“, het er i der Chuchi zu Nyffeler-Settin gseit, daß 's Cisi ghört het. „We mer de im Fluehwald inne so, git es de nüt meh us em z'Predig- gob.“ U isch langsam uber e Gupf ab. Derwilen ischt Cisi de- heimen im Stübli ume ghürschet u het gjammeret: „Der Heer het ne lo falle!“ Es het gspürt, daß es jez nüt me an ihm reife cha.

Am Sunndizobe het Peter zämepackt u der Wärdzüg uf- bachtet; am Mändi am Morge um Bieri ischt er abmarschirt. Es het e muße Abschied gäh, nüt vo Hangrecken oder Adiesläge. „So gangen i jeze“, ischt alls gsi, was Peter vürebrot het. Cisi ischt ihm jo nid emol uf cho öppis Zmorge mache. E Biß Brot un e Schluck chalti Milch hei 's müeße tue für uf di dreistüngigi Reis. Un uf ene Antwort hätt Peter no lang chönne warte. Cisi het si gäge der Wang ume dräit u gmacht, wi wen es nüt ghörti. Ein wo's ein däwäg gmacht het, chlütterlet me nid no lang, bsungersch we men uf sövel ere suure Würze gwachsen ischt wi Cisi. Pläre het es aber doch di nächscte Tage viel müeße. Es isch schi grufam verlassen u unglücklich vorcho. Uf Nyffelerch het es si nid viel chönne vertröschte. Es het wohl gwüßt, das si's nid mit ihm hei, im Gägetel, daß si-n-ihms möge gönne. Drum hätt es se nid ohni gröschti Not um öppis agsproche. Zu sine Sektellüte het es au nid gäng chönne, un eso ischt ihm nüt uber- blibe für d'Längiziti z'vertrybe weder Bätten u Bibleläse. Für das hets jez stungelang Zit gha.

Ei Tag isch es au wider ärschtig dranne gsi. Du gwahret Nyffeler-Seti dür ne Chlad i der Wang, daß es derzue gmüet- lig uf em Dse hodet. 's Sälb het du Peti richtig gradeinisch müeße wüsse: „I ha's de no däicht, we Peter nümme do sig,

verleidi de 's Chneuen Cisin, gäbs lang gang. Aber wart es nume, es mueß de no wüsse, daß i das ernäset ha.“

„Fach du lieber nid Strytt a“, bricht Peti ab. Aber Setti het si nid chönnen uberha u we men e Gläbeheit suecht, fingt me se gly einischt.

Bar Tag derno ischt Cisi rumpelsurigs erwachet u tuet Set- tin afschnalle: „Cha me nid au d'Chuchitür zuetue, wes so zieht!“

Du Setti druff: „Emel we me bed Häng voll z'träge het, nid. Destwäge bruchsch du mi nüt az'brüele u sövel ulhdig z'tue. Aber du heischt allwäg aber nume höcklige hättet, drum hets nid rächt gwürrt bi der.“

„Das wird di allwäg weni agoh, wi-n-i hätte“, wehrt si Cisi u wird rots.

„E wittersch nid“, zäpflet Setti, „weder es düecht ein doch furios. Peter dä het albe müeße chneue; wen er scho es Bei hätt broche gha, es wär ihm nid gschächt worde. Du hingäge machsch dersch gäbiger u höcklich uf en Dse! Cisi Cisi! Do gheht me wider, wi d' eis bischt! Wart nume, das mueß de Peter richtig au no wüsse!“

Uf das hi ischt Cisi in e Buet ihe cho, wi Peter sälbisch, wo-n-ihms Wübli verbrunnen ischt. Ohni Bsinne schmeizt es Settin d'Chuchiwüscheten a, wo-n-es het wellen i Ghüderchratte träge u versauet ihm dermit d'Milch. Setti nüt meh weder nimmt d'Pfannen u Platsch! mit der Milch Cisin vor i 's Gficht, daß es sei so gsprüht het. „Hesch mer sche versauet, muescht jez au dervo hal!“ Zum Glück isch d'Milch no nid heiße gsi u zum Glück isch Peti cho abwehre, süsch hätti di Wyber enangere no säwft mit de brönnige Schytteren ergueget.

Wo sälbem a hets mängisch furiosig ghanotteret im Gupf- chucheli obe. Setti wär gäng kampflustig gsi, u wen es de Cisin rächt het welle i Gufel bringe, het es de bim Ermelle der Milch mit em ufgespannete Parisol Schärme gmacht. Aber Peti het gäng z'Bode drückt, u Cisin isch du hingernohen au z'Sinn cho, es schick si nid guet für ihns, go z'zangge. Un eso hets du wider gstillt u g'ordliget im Gupf.

U drufahen isch du das gscheh mit Peter. Ame Friti isch es gsi, hei si ne gstorbnen i d'Tannen usebrocht. Unger ne Holz- schlitte sig er cho, het der Bricht gheißt, wo d'Lisebeth het i Gupf uebe brocht. Jez het eim Cisi wäger chönne dure. Was das ghuset het u plääret: „s isch mer vor gsi, es gäh ihm de öppis, es isch mer vor gsi! Hätti ne nume nid lo goh! Der Heer het ne lo falle, un jez ischt er abgstorben i sine Sünde. Un i han ihm nid chönne hälfe, ha ne nid chönne rette! U was soll i jez de afoh?“

D'Lisebeth het nüt druf gseit. Aber wo du Cisi i der Tanne nide vor der Lych zuehe au däwäg gjammeret het: „O Peter, Peter, worum bisch d' abgfallte? Lue, jez het di der Heer müeße strofe!“ ischt ere der Huspuur ruuch derzwüschegfahre.

„Wärischt du gägen ihn gfi, daß ersch deheimen erlitte hätt! Du hest ne furttribe, du bisch fis Unglück gfi, grad du! Aber wart nume, dir wird de au no öppis angeresch ertraumel!“

Am Grab het der Sektreprediger uber e Thägcht gredt: „Arret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten!“ U Petere isch nid viel Guets blibe. Si Gottlosigkeit het nid chönne verschwiige wärde. So chöm es, we eine em Herrgott nid emol mög es Chneu chrümme u finer Sünde nid well bifennen u bereue. De wärde si de broche, di gstabelige Chneu, wärde broche di eigewillige Chöpf, wärde broche di verstockte Härz, daß angeri es Bospiel nähmi. Es ischt em Brediger nid ring gange däwäg z'rede, er hätt lieber grüehmt. Aber er het gemeint, es sig fi heilige Pflicht, sträng z'yn. Er het fasch nid chönne höre hätte für dä arm Peter, daß ihm der Herrgott well gnädig sy u het si Müeih gäh, di armi Schweschter z'tröschte, wo jez so schwär mitgstroft sig.

U doch het ersch nid allne Lüte chönne preiche. Tannerees het ganz e rote Chopf ubercho u der jung Stägmatthrischte, wo näben ihm zuehe gftangen ischt, het au uf e Mutrümel bisse u juur drigluet. U wo d'Biärdigung isch fertig gfi u d'Lüt hei welle verlaufe, steit dä jung Bursch vor e Brediger zuehe u ranzi nen a:

„Dir heit äbe so abeghauen uber Petere: i wett Ech jez au no öppis säge. M i hätte si hüt do ahe to, we mer Peter nid wär cho hälfe, wo mi d' Schlitteten usgiagt u mit mer uber d'Flueh us welle het. Numen är mit fir Stierekraft het öppis dranne mögen ebhah. U du sprängts nen a d'Tannen a u erdrückt ne. Aber dermit het er mir der Tod abgnoh. Un eso eine, wo 's Läbe häregit für ein, soll de en uschafliche gottlose Mönisch si gfi!“

„Jä das han i halt nid gwüßt“, verspricht si der Brediger, „worum het mer niemmer nüt gseit?“

„He nu, so wüßt der'sch jeze!“ seit Chrischte u chehrt ihm der Rügge. „Es wär guet, es gäh fener schlächter Lüt uf der Wält obe, wede daß Peter einen isch gfi.“ U derno ischt er gange; er isch sälber au gstruppierte gfi u het der Arm i der Schlinge treit. Zu Eifin het er les Wort gseit.

Di Gredt het du no viel z'brichte gäh. I allne Hüfere mit umenangeren isch schi verhandlet worde u Eifi dermit. U de meischten Orte het es der Stärke verlore. Nid emol finer Sektelüt heis mit de glichen Augen agluet wi früher. Un jez ischt ihm ufwachet, wi schön es 's bi Petere gha heig. Jez het ihm niemmer me d'Steindli vor de Füeße dännegruunt. U d'Sorge bei all Tag teufer ibe gfrässe. 's Bermögeli isch scho no drüne Jahren ufbrucht gfi u Eifis Verdiencht het niene möge grecke. Es het di mildti Hang wo anger Lüte müeße aspräche. U derby het es di bitteri Erfahrig müeße mache, daß nid gäng die am liebste hälfe, wo di frömmste Wort uf der Zunge hei. Gottlob hets aber au bi fir Sektelüt funge, wo nid nume si fromm gfi bis a Gädseckel zuehe. E bravi Püüri hets zue re gnoh für Chingefrau, we's scho nümme viel het möge verrichte u albeinisch wunderligs worden ischt. We me se gfragt het, wi si mit ihm zfride sig, hets gheiß: „Was weit der, Eifi ischt Eifi — es arms verbitterets Fraueli, wo nie me mit ihm sälber zfride wird. Es düecht mi jez nüt me strängs, we's scho mit em Ma schlächt uscho ischt. Aber was will me säge, wede es sig z'duure: Gtroft isch doch äs am herifchte worde.“

Wi der Zwölfischlegel Wienecht gfyret het.

Es ischt am Wienechtstag gfi u het scho starch gägen Obe grücht. Dür'sch Ammetal ab het en erschrockli Bysse gchüttet. Si het um d'Husegge-n-ume gweißet, mi hätt chönne meine, es tät öpper vorusse Säuli ringe. Si isch cho a de Pfäischtere hude u het dür d'Chemi ab gbornet, daß d'Lüt froh gfi si, we si bei chönne zum warmen Ofe schlüüffe. Das Wienechtlied vo der Bysse het ne nid gfallt. Wänge het gseit: „Söoli e strubi Wienecht hei mer doch jez lang nie me gha; es macht Wätter es het au gar e ke Gattig.“ U derzue hei si de zu de gftorne

Pfäischtereschoben usgluegt, wi das strubüsi u wi d'Bysse mit em früschgfallne Schneestaub windspili. Ganz Jön het si voreren ewägg bloft u alli Treibeli dermit verwäiht. Tufsig abenangere! Die het der Arden ihres Wienechtshemmlu schön glettet, nid es Rimpfeli hätt si drinne tolt. Arfelswys het si dä chrüschig Schnee i d'Baumchronen u Grippelen uehe gwürblet u alli Stämmli u Eshli mit wyßem Kramensel garniert. Jo, das het emel o husgah! Nid e Hung hät me vorufsegagt, u wit u breit ischt e ke Mönisch uf der Stroß gfi.

Nume vom Ammebrung uehen uber d'Acheren iben ischt eine cho z'watte. Es isch der Zwölfischlegel gfi, en alte Schnapsvagan. Mi het ihm dä Chretitel aghäicht, wil er mit sim große Chopf, sim mutschlige Lyb u sine Zuuntädekeheichline schier e chli eme Gloggehalle gleiche het. Er het wäger au strängi Zit gha, der Zwölfischlegel. Si Magen isch läär gfi, 's Schnapsgütterli isch läär gfi; finer Chuttetäschen u si Naselumpeszopfe, wo-n-er süsch der Chrüemünz het ybunge gha — alls isch läär gfi. Drum het er früsch uf e Bättel los müeße, es het si nid lang gfrog, gäh es ne freu oder nid. E Biz vorobe si a der Bärgriten äne e Tschuppele tolli Purehüser gftange. Bi dene richte Waldhofspuren äne, het er uferfinnet, es es allwäg no nid ganz schlächt Wienecht z'fyre. Emel afe Sache wäri de dert gnue vorhange. Destwäge hets ne dert ubere zogt.

Aber oheie! das het no öppis chönne, gäh er isch däne gfi. Wätterwillen abenangere, wi isch di Bysse hinger ihn grote. Fasch uberschosse het si ne u no sine dünne Chleidline gschneelt, wi-n-e böse Hung. D'Hofegstöh het sin ihm ufbloft, mi hätt chönne meine, er heig Wade wi der dickcht Waldhofspur. Der Wätterhuet het sin ihm abgschriffen u wi-n-es Redli ubere Schnee ewägg tröht. „Cheibe Saulust!“ het er gflutteret un ihm müeße nohe pächiere. Es ischt öppe gstabelige gnue gange: der Zwölfischlegel het finer sämmtlige Summer- u Winterbeschleiden anne gha u nume so pfosiochtig vürersch chönne. U nid emol z'grächtem usflueche het er chönne. Chuum ischt ihm 's Mul uf-gange zum Balge, so het ihm d'Bysen e Bouffele Schnee dri gschmeizt, daß er schier nümnen isch zum Ote cho. Er het abeneinisch müeße schnopseren u schnuße, es ischt e grüsligi Sach gfi. D'Nuge sin ihm uberglüffe; di blauvi Nase het usgese wi-n-e ubezuckereti Zwätschge; d'Backen u Bartstufste het es ihm ganz uermählet, u 's rächten Ohr isch mit Schnee bstriche gfüllt gfi. E dergattige Wattebüsch het ihm aber nid am baafchte chönne, u wilige het er dervo ufegrübblet mit sine Gstabifingere. Aber de het ihm d'Bysse gluegt dür e Chuttenermel hingere z'schlüüffe un ihm fasch der Narben abgschriffe bi de Hanggleiche düre. Dür all Schränz isch sin ihm ufs Blutte drunge, er het Hüehnerhut gha am ganze Lyb; die schlächte Hudle wo-n-er het anne gha, hei ke rächti Vermi me gäh. „Verfluechti Sauchelti!“ het er de wieder gschumpfe, u der Acken i Chutteckragen ahe bugglet, so hert daß er chönne het. Er isch gwüß afe gfi z'dure; d'Chelti het ne-n i d'Nase bisse un i d'Backe gschlemmt, es het ne gschnadelet uber un uber.

Derzue het er schier ke ordlige Tritt chönne tue. All Bott sin ihm finer schlächtschlagne rünnige Schueh ungerufe grütscht uf dem Chrüschschnee, un eismol het's ihm d'Storzen obfi gchehrt u ne-n-i ne Wächten ufegschlage. Du isch du richtig wider e Zylete cho: „Dä tufigsdonner Saufschnee — we ne nume der Tüfel nähm! We me doch e Hälslig hätt, daß me si chönnt go ufhäiche, so wär men allem Marter ab!“

Däwäg het's ne ergueget meh wede e Stung lang un ihm en jedere Schritt u Tritt schwär gmacht. Er isch längstuck meh hingertfi cho wede vüretfi u het allne Chreste müeßen ufbiere, für zu dene Hüfere ubere z'cho. Es ischt ihm mängisch gfi, er mög nümme meh meh, er müeß ablige. Ändtlig het ersch emel möge düregftiere; aber er isch müede gfi wi-n-e Hung, wo der ganz Tag giagt het, un es het scho afob dauchte, gäh er isch bi dene Hüfere äne gfi.

Fortsetzung folgt.